



Juni 2020

KuPoGe – Open Call für Essays zur Corona-Krise

Post-Corona-Kultur – Innovationsorientierung als kulturpolitisches Paradigma

Ein Essay von Sabine Jank

Perspektivenwechsel

Die Corona-Krise zeigt uns, wie instabil das System Kultur ist. Trotz staatlicher Förderungen und Sofort-Maßnahmen, sind viele, insbesondere kleine Kultureinrichtungen und freie Kulturschaffende, in ihrer Existenz bedroht. Fragen zur Notwendigkeit von Kultur und deren Systemrelevanz werden in der Öffentlichkeit immer lauter. Selbstverständlich bekunden viele Akteur*innen der Kultur sich gegenseitig deren Wichtigkeit für eine demokratische Gesellschaft. Aber wie sieht es der andere, viel größere Teil der Öffentlichkeit? Will sich dieser Teil der Gesellschaft, diese Art von Kultur weiterhin leisten? Eine Kultur die viel zu häufig an einer Relevanz für die Öffentlichkeit vorbei programmiert. Eine Kultur, die es immer öfter versäumt, die Öffentlichkeit in ihrer direkten Umgebung wahrzunehmen und einzubinden? In der Menschen leben, die aktuell zum Teil genauso oder noch stärker in ihrer Existenz bedroht sind? Ich denke nicht. So braucht das System Kultur dringend einen Perspektivenwechsel, sonst läuft es Gefahr, dass es vielerorts verstärkt an der notwendigen Loyalität der Öffentlichkeit fehlt, dieses zu unterstützen und für sich als relevant zu erachten.

Narrative für die Zukunft

Eigentlich bietet und bot die Corona-Krise eine außergewöhnliche Chance, einmal inne zu halten und zu verstehen, was die Menschen „da draußen“ gerade und in Zukunft beschäftigen könnte oder wie sich Kulturschaffende dazu positionieren könnten. Auch ist und war zu beobachten, dass die zunächst durch die Corona-Krise geschaffenen Freiräume, radikal zu experimentieren und den Weg hin zu mehr Publikumsorientierung, größerer Relevanz und tieferem Engagement im Digitalen zu beschreiten, kaum genutzt werden. Aber warum? Fehlt es Kulturschaffenden an den dafür notwendigen Visionen, an gemeinsamen Zielen?

Will sich das System Kultur nicht selbst abschaffen, muss es herausfinden, was am nützlichsten für das System selbst und die Menschen „da draußen“ ist oder wäre. Und dafür braucht es gemeinsame Narrative für die Zukunft von Kultur, gepaart mit einer unermüdlichen Konzentration auf die Menschen „da draußen“. Daher müssen Formen des Kulturschaffens und deren Wirksamkeit innerhalb der Gesellschaft komplett neu gedacht werden, um so Kulturinstitutionen in Zukunft nicht nur relevanter, sondern auch resilienter gegenüber Krisen aufzustellen.

Innovationsorientierung

Aus diesem Grunde brauchen wir Kulturschaffende, die eben jene Lust verspüren Neues zu denken und die Kultur innovieren möchten – indem sie Routinen durchbrechen, ihre Komfortzone verlassen und sich jenseits des sicheren Trampelpfades bewegen. Kulturschaffende, die eine Zukunft des Kultursystems in einer Mitgestaltung des Lebensumfeldes zu einer für alle, lebenswerteren Welt, im Sinne der 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung und deren Umsetzung sehen sowie diese in lokales Handeln übersetzen wollen. Dies bedarf einer verstärkten Ausrichtung auf die Bedarfe der Öffentlichkeit, einer zukünftigen Umkehrung der Programmentwicklung und einer Bereitschaft radikal zu experimentieren. Dies setzt innerhalb von Kulturinstitutionen eine neue Arbeitskultur und Denkhaltung voraus. Daher gilt, während und nach dem Corona-Lockdown, den Dialog mit der Öffentlichkeit zu suchen, diesen zu initiieren. Gemeint ist hier ein ehrlicher und konstruktiver Diskurs darüber, was die Menschen „da draußen“ beispielsweise während Corona beschäftigt. Zudem gilt zu fragen, wie Kulturinstitutionen sie dabei unterstützen und dies wiederum in ihre Programme übersetzen könnten. Daher gilt es die dafür notwendigen internen Transformationsprozesse zu initiieren und etwaige technologische Brücken zu bilden, die die Öffentlichkeit während des Social Distancing virtuell verbindet, insbesondere mit denen, die sie lieben, aber nicht sehen dürfen. Wir brauchen zu Zeiten von Corona und danach, Kulturinstitutionen die die Menschen mit ihren Programmen dabei unterstützen, das Gefühl zu haben, Teil von etwas zu sein. All dies setzt eine Neugierde von Seiten der Kulturschaffenden für die jeweilig anderen voraus, ein Perspektivenwechsel weg von einer selbstreferentiellen Art hin zu der Lust offen und konstruktiv Teil einer Öffentlichkeit zu sein – mit dem Wunsch sich aktiv in deren Gestaltung einzubringen. Auf diese Weise bauen sich Kulturinstitutionen starke, engagierte Gemeinschaften um ihre Institutionen herum auf. Diese garantierte Quelle der Unterstützung sichert wiederum deren Existenz und kann Kulturinstitutionen durch Krisen wie Corona hindurch aufrechterhalten.

In diesem Sinne bedeutet Innovationsorientierung einen kontinuierlichen Perspektivenwechsel zwischen der Innen-, der Perspektive der Kulturschaffenden und der Außen-, der Perspektive der Öffentlichkeit vorzunehmen. Ein holistischer Blick zur Entwicklung von Kulturformaten, der den Mut erfordert sowohl Neues, als auch damit verbundene Unsicherheiten zuzulassen. Welcher mit einer bestimmten Geisteshaltung einhergeht, die es bei vielen Entscheidungsträgern, aber auch Machern innerhalb des Kultursystems noch zu erlernen bzw. zu entwickeln gilt.

Innovationsorientierte Kulturpolitik

Daher ist es im Sinne einer innovationsorientierten Kulturpolitik von Wichtigkeit, einen neuen Förderrahmen zu schaffen, der sich auf die dafür notwendigen Innovations- und Veränderungsprozesse fokussiert. Eine inhaltliche Anpassung, die sowohl eine Förderung von Organisations- und Kompetenzentwicklungsprozessen innerhalb der Kulturinstitutionen ermöglicht, als auch eine Öffnung hin zu externen Partnern anstößt, die bereits Innovations- und Veränderungskompetenz mitbringen. Indem explizit Kulturinstitutionen gefördert werden, die die Bereitschaft haben, die eigenen Organisationsstrukturen hin zu mehr Flexibilität und Dialog mit der Öffentlichkeit zu innovieren. Daran anknüpfend ist es wichtig, den Weg für Weiterbildungsprogramme und Experimentierräume zu öffnen, in denen Kulturschaffende ihre Innovations- und Veränderungskompetenzen entwickeln und

ausbauen können. Denn um zu einer längst überfälligen Neuordnung des Kultursystems, hin zu Kulturinstitutionen mit gesellschaftlicher Relevanz zu kommen, braucht es den Willen und die Kompetenz aller Kulturschaffenden zur Innovation.

Sabine Jank, Berlin

Coach, Beraterin und Culturepreneurin, szenum.Lab for Participation and Digital Transformation